

Glaube hat mit Heimat-Erde zu tun

Predigt zu 2 Kön 5,14-17 (C/28)

Mir wurde erzählt: Wenn in früheren Zeiten Menschen aus der Rhön in ferne Länder auswanderten, um der Armut zu entgehen – in der Hoffnung, sich in der Ferne eine neue Existenz aufzubauen, gab es einen besonderen Abschiedsritus: Ein Stück selbstgebackenes Brot wurde in den heimatlichen Zwetschgenschknaps getaucht und dem gereicht, der die Heimat verließ. Der nahm den in Schnaps getränkten Bissen Brot, kaute ihn voller Andacht, verabschiedete sich von den Seinen und verließ das Elternhaus.

Ein ausdrucksstarker Ritus. Ohne Worte sagte er dem Auswanderer: Nimm den Geschmack deiner Heimat in die Fremde mit. Vergiss nicht, was du in deinem Elternhaus, deiner Heimat alles erlebt hast, was dich in deinem Elternhaus geprägt hat. Bewahre dir die Erinnerung an deine Heimat als eiserne Ration auf. Der Geschmack der Heimat soll dir auch in der Ferne in Erinnerung bleiben.

Wenn ich am Deutschhof in Schweinfurt alte Russlanddeutsche zu beerdigen hatte, dann war es manchmal der ausdrückliche Wunsch des Verstorbenen, dass in oder auf seinen Sarg ein Säckchen Heimaterde aus der Ukraine, dem Wolgagebiet oder den Karpaten gelegt wurde – als Zeichen dafür, dass in ihm die Erinnerung an die alte Heimat und die Vertreibung daraus bis zu seinem Tod lebendig war.

Auf dem Hintergrund dieser Beispiele wird die alte Geschichte aus dem Buch der Könige leichter verständlich. In dankbarer Erinnerung an seine Heilung im fremden Land will der Syrer Naaman eine ganze Eselsfuhr Erde aus der Jordangegend mit in seine syrische Heimat nehmen und daraus einen Altar bauen. Dort will er sich stets an seine Heilung durch den Gott Elischas erinnern – und diesem Gott, an den er in Israel zu glauben begonnen hat, danken.

Naaman will ein Stück „Mutterboden“ seines Glaubens mitnehmen, um sich – im fernen Land, in anders geprägter Umgebung – an das Ur-Erlebnis seiner Glaubenserfahrung zu erinnern.

Es ist einfach so: Glaube, der tragen soll, braucht handfeste Zeichen, die Erinnerungen wecken an Momente, in denen ich mich ganz fest verankert und geborgen gefühlt habe; wo ich gespürt habe: Gott steht mir bei. Das ist die Mutter-Erde des Glaubens: solche Bauch-Erinnerungen.

Glaube, der trägt und Sicherheit vermittelt, spielt sich nicht im Kopf ab, sondern sitzt tief im Bauch, in den Gefühlen – und die reichen oft bis in die Kinderzeit hinein: Erinnerungen an festliche Gottesdienste, wie ich neben meiner Mutter auf dem Orgelbock saß, wie der Vater mit seiner schönen Stimme kräftig mitgesungen hat; wie die Großeltern still im Dunkeln in der Küche saßen, die Hände auf dem Schoß legten und beteten. Ich werde nie meine erste grüne Bibel vergessen, an der mich die Kämpfergeschichten des AT besonders faszinierten, die vielen abendlichen Stunden, in denen ich gerne die biblischen Geschichten malte, das dankbare Gefühl, wenn die letzte Fuhr Getreide bei der Ernte vom Feld gefahren wurde, die Freude über das neue Leben im Kuhstall, wenn ich jedem neugeborenen Kälbchen das geweihte Salz auf die Zunge streuen durfte. So manchen von Ihnen ist vielleicht in Erinnerung, wie Vater oder Mutter einen ins Bett gebracht und das Abendgebet mit einem gesprochen haben, wie die Mutter jeden Morgen beim Weggehen einem das Kreuz auf die Stirn gezeichnet hat – und man spüren durfte: Es geht einer mit.

Liebe Zuhörer,

hoffentlich erleben auch heute Kinder noch genügend von diesem Bauchgefühl, damit es später in ihnen hochkommen kann - so wie man es sich von dem berühmten Maler Francois Millet erzählt: Als dieser nach langer Zeit wieder einmal in sein Heimatdorf kam, besuchte er auch seine frühere Heimatkirche. Der Pfarrer aus seiner Kinder- und Jugendzeit war immer noch als alter Mann am Ort. Dieser erkannte den inzwischen berühmt gewordenen Maler unter den Gottesdienstbesuchern und ging nach dem Gottesdienst auf ihn zu und fragte ihn: „Francois, kennst du die Psalmen noch, die du in deiner Kindheit so geliebt hast?“ Und Millet soll geantwortet haben: „Wie könnte ich je vergessen, was mich geprägt hat? Sie sind der Stoff, aus dem ich male.“

Einleitung

Der Hunger nach Erlebnis ist heute groß, der Wunsch auf irgendeinem Event etwas zu finden, das die Seele anrührt, ein Glücksgefühl in mir auslöst, mir in Erinnerung bleibt, in mir nachwirkt.

Von einem bin ich überzeugt: Einem Menschen fällt es auch leichter zu glauben, wenn er Erlebnisse machen durfte, die ihn tief angerührt haben, auch wenn sie vielleicht lange verschüttet waren.

Fürbitten

Herr, unser Gott, wir wissen: Nicht Glaubenssätze und Formeln tragen Menschen im Glauben, sondern die Erlebnisse, die sie mit dem Glauben und gläubigen Menschen gemacht haben. Wir bitten dich:

- Wir beten für die Mütter und Väter, die ihren Kindern noch die Geborgenheit im Glauben und den Segen des Gebetes vermitteln wollen, für die Erzieherinnen in unseren Kindergärten, für Frauen und Männer in Religionsunterricht und Katechese
- Wir beten für jene, die suchende Menschen in das Geheimnis des Glaubens begleiten, für alle, die sich einsetzen für die Schönheit der Liturgie, dass sie Menschen zu Herzen geht
- Wir beten für alle, die die Begabungen anderer sehen und fördern, die Einsamkeit und Not sehen und lindern, für alle, die für andere ein Segen sind
- Wir beten für unsere Verstorbenen, die in uns den Glauben grundgelegt und ihn uns vorgelebt haben. Heute denken wir an.....

Pfarrer Stefan Mai